



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Mittelniederdeutsche Grammatik**

**Lasch, Agathe**

**Halle a.S., 1914**

Die diphthonge § 188-207

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

**Diphthonge.**

Zur orthographie vgl. § 23.

§ 188. Das mnd. besass an diphthongen, teils aus and. zeit ererbt, teils innerhalb dieser periode neu entwickelt: I. die diphthonge *ei* (vgl. § 190. 203); *ou* (*au*) (§ 192 ff. 205); *oi* (*eu*) (§ 193 ff. 204); II. die durch zerdehnung in mnd. zeit (§ 39 ff.) entstandenen diphthonge, die in den einzelnen dialekten verschiedene entwicklung zeigen, z. b.  $e > e\grave{a}$   $i\grave{o}$   $i\ddot{u}$   $ea$   $e\ddot{o}$ , und z. t. früher oder später monophthongiert werden. Mit dem aus  $\bar{a}$  entstandenen diphthong geht (§ 88)  $\hat{a}$  vielfach gleich.

*tiegen*, das mit den zerdehnten lauten in der weiteren entwicklung zusammengefallen ist, ist  $<$  *togegen tiegen* entstanden. Die entwicklung wird veranschaulicht durch formen wie etwa: *tegegen* und *tieghen* nebeneinander in zwei ausfertigungen der gleichen rügischen urkunde 1304; *tjeghen* Bremen 1346, *tgegen*, *tigen*, *tigen*, *tyegen*, die alle im 14. jh. zu belegen sind. Häufig wird *tiegen* geschrieben. Später siegt, wie für die zerdehnten vokale, die schreibung *tigen* oder *tegen*.

III. *ie* (*io*)  $<$  *aiw*- [as. *eo io gio ju*] § 207. IV. *ie* (*io*)  $<$   $\acute{e}$ , *eha*, *eo*, *io* wie *uo* (*ue*)  $<$   $\acute{o}$  sind zeitlich und örtlich beschränkt (§ 113 ff. 159 ff.).

§ 189. Die germanischen diphthonge *ai* und *au* sind im allgemeinen and.  $>$   $\acute{e}$   $\acute{o}$  geworden, mnd.  $\acute{e}$  (§ 110, 5),  $\acute{o}$  ( $\acute{o}^2$  § 158 f. 165 f.). *eu*  $>$  *eo*  $>$  mnd.  $\acute{e}$  § 110 f. 113 und *eu*  $>$  *iu*  $>$   $\ddot{u}$  § 187. *euw*  $>$  mnd.  $\ddot{u}w$   $\acute{u}w$  *ouw* § 187. 196.

§ 190. In einer anzahl von fällen besitzt auch das mnd. den diphthong *ei* (geschrieben *ei ey eig(h) ai ay* § 99):

1. Die kontraktion *ei*  $>$   $\acute{e}$  unterblieb im nenton (*heit*) § 122. — 2. *ei* ist in einem weiten teil des mnd. gebiets in palataler umgebung erhalten: *kleine reine* § 123. — 3. *-eig-*  $<$  *-ajj-*: *ey eygere entweyg*. Ebenso lateinisch *mâior*  $>$  *meyger* § 124. — 4. *ei* entstand  $<$  vokal + übergangslaut *j* bei den verba pura und deren ableitungen, *seyen meyen* § 125. — 5. *eg(i)*, *ag* + dental  $>$  *ei*, *ai* § 126. 127. — 6. *tein veide* usw. bei sekundärem zusammentreten von *e* + *i* § 118. — Im singular *geit*, *steit*, *deit* (geht, steht, tut) § 120.

Anm. Zu *steit* schlägt s. § 119. Zu *ei* neben *oi* § 128. Zum übergang *ei*  $>$   $\acute{e}$  § 145.

§ 191. *au* steht in lateinischen namensformen: *Laurens Mauritz*. Auf *augustus* geht *aust oust owest* „ernte“ zurück. Umlaut dieses *au* wird *eu* geschrieben: *Peuwelere Pauliner*.

§ 192. Germ. *au* > *ô*² § 158 f.

*au* blieb zunächst vor *w*. Wie *aij* > *ey* (§ 124), so hat die Verbindung *auw* diphthong ergeben, indem der erste labial sich mit *a* zu *au* vereinigte. As. *auw*: *skauwon hauwan*. Mnd. wird durch assimilation *auw* > *ouw*, geschrieben *ouw ow*, im auslaut auch *ou* (*auw aw au* s. u.), vor konsonant *ou*: *dou, douwe tau, houwen, knokenhouwer, schouwen. ouw* < *awj*- s. § 195.

*auw* (*aw au*) bleibt im ostfälischen durchgängig.

Im Redent. osterspiel gehört *au* zu den ofäl. kennzeichen, die sich neben die mecklenburgischen stellen. Sonst wird *auw* vielfach auch in westfälischen texten geschrieben: *juncfrauwen* (§ 197) Bochum 1386 (Ub. Dortmund 2, 179), *vor ene braupanne* (§ 196) 1390 Dortmund (ibid. s. 323) usw.

Später, zu ausgang der periode, dringt *au* weiter vor.

Anm. 1. Diesem *ouw* schliessen sich in der schreibung die slavischen namen an: *Guzstrowe Butzowe* Rostock 1361 *Barnekowen Salsowen Salsowen* Kiel 1378 u. ö. *Hinric Smilou* Hans. Ub. 2, 310. *Wentzla(u)w* Lüneburger Ub. 3, 8. 9. Heute *ô*, auch *au*.

Anm. 2. *-ouw* < *-aww* und *-awj*- (§ 195) reimen.

§ 193. Der umlaut dieses *-ou-* wird nur selten bezeichnet: *boemhewere* Coesfeld 1418, *vleschhoywere* Hildesheim ratsstatut (§ 49), *vreukens* (: *vrouwe*) Coesfeld.

§ 194. Germ. *-awi-* (> *-ewi-* as.: *evvi* ovis Prudentiusgl.) *vrawida* > *vreude vroide*, mit ausfall des *w* vor konsonant, neben *vroude, vraude* nach *vrouwen* freuen (s. § 195).

§ 195. Wgerm. *-awj-* > *-auj-* > *-ôj-*, *-ôj-* (as. *hôgias* des heus. Holthausen § 167 a. 2. 168 a. Gallée § 100) bei verschiebung der silbengrenze. Daneben ist mit erhaltener silbengrenze auch die entwicklung *ouw* < *-aww-* < *a<sub>1</sub>wj* wie im hd. anzusetzen. Beide entwicklungen werden dialektisch geschieden gewesen sein.

Nach anderer ansicht, Beitr. 16, 299, entstand *-auwi-* < *-awi-* unter einfluss von *-auj-* in verschiedenen formen des gleichen paradigmas. *\*hawi haujas* > *hauwe hauwes* > *houwe houwes* oder bei regelmässiger entwicklung > *hôgias*. Wo die form des obliquus in den nominativ trat, ergaben sich formen wie *oie ô insel, goie gô gau*.

Weit beschränkter ist das gebiet des typus *streyen* streuen, den Gallée § 100 als mnd. neubildung nach dem praeteritum *streidun* ansetzt.

*streyen* liesse sich aus einem infinitiv *\*strewjan* (nach *strewit strewida*) ableiten > *strejan streyen*, vgl. *niges* < *nijis* § 143. (Das anscheinend ganz entsprechende as. *thrégian* bedrohen beruht neben dem substantiv *thrégan*

[dativ] vielleicht auf einer anderen grundform.) Doch ist schon in § 128. 129 darauf hingewiesen, dass im mnd. in einer reihe von wörtern aus bisher nicht erkannten gründen neben den formen mit *oi* solche mit *ei* vorkommen, die auch heute dialektisch nebeneinander hergehen. Diese werden aber wohl eine gemeinsame erklärung verlangen (wie *stroyen str.yen* z. B. *koye keye kühe, moyen meyen mühen* usw.).

Der wechsel von -awj- mit -awi- > eu (§ 194) veranlasst häufig umlaut des -ouw-. Es lässt sich selten schon aus der mnd. orthographie feststellen, ob die schreibung -ouw- in -öuw- oder -ouw- aufzulösen ist: *begöwen* Wisby stadtr., jünger *ströw-gaffele* Chyträus, *dröuwen* Mercatoris Vastelavendesspil 148 usw. Im allgemeinen sind die modernen verhältnisse zu befragen. — Da alle formen innerhalb des gleichen paradigmas vorkommen können, so sind ausgleichungen häufig.

Beispiele: *döghen* sterben (o s. § 46) Statwech v. 1300 (mhd. *töuwen touwen*). — *vlöjen vloijen* fluten (engl. flow). — *stroigen* (Wismar. bürgersprachen 1480) *strogen strouwen ströwgaffele* (Chyträus) *streyen* streuen. — *drouwen* drohen *dröuwen* (*drouwinge dreuwunge dregonge* (s. o.) *drouwe drow drew* drohung; *druwen* hat die handschrift Gerharts von Minden 121, 30. *drüwen*, auch im stb. Groningen [mnl. *drüwen* neben *drouwen*], ist wohl an § 196 anzuschliessen). — *douwen doyen* tauen — *gô gôe goie gau*. Mnd. nur auf beschränktem verbreitungsgebiet. Die formen des obliquus (*gawjes* > *gôjes*) sind in den nominativ gedungen. Die ältere nebenform *gâ* gehört der mnd. zeit nicht an. — *ô, ô oie, ou ouwe öuwe* insel, aue: *veweyde dat gheheten ys de O* (vor Hannover, 1405). Sudendorf, Braunschweig-Lüneburg. urkundenbuch [Meyer, d. a. sprachgrenze d. Harzlande, 20]. *Campus qui O dicitur* ibid. 1313, *Uttenleve in der O* ibid. 1356, *under der Jeynser O* ibid. 1402 u. ö. *tor ow . . dar bories bremen uppe woned* Oldenburg. lagerbuch 1428 (Fries. archiv 1, 447). *Id dowet an der Owe* Redent. osterspiel 757. *Eugge* auf *öuwe* zurückweisend im westfälischen des 16. jhs. (Seibertz 2, 141). — *ewe euwe eue eve* (as. *ewi*) *ouwe* schaf, *ôhof*. Im heutigen ofries. *ei eu öje öi öe au* Ofries. wb. 1, 383.

In *hew how heu, tew towe* ist vielfach ausgleich dahin eingetreten, dass die umgelautete oder nicht umgelautete form ganz durchgeht. Manchmal bestehen doppelformen. In anderen fällen bleibt umlaut auf nom. akk. beschränkt, so im brandenburgischen. Das dänische hat *touwe* entlehnt. *towe* Wisby stadtr. *hoy livl. ukden. heie* heu Rostock 1560, dagegen mit älterer orthographie *houw* Nerger § 44. *voder hoyges* Wismar 1515, *myt hoye* Garz 1416, aber *myn smedetouwe*. Heute *höü* in Pommern, Mecklenburg (Mussäus); *getewe* *fabrilia*, jüng. Hamb. gl., Nd. Jb. 1, 43. *touwe* Hamb. schiffrecht. Zu *haww* Schl.-Holst. 1628 (Nd. Korr. 33, 34) stimmt in *der houwarne* bei Neocorus. Vgl. *hau* heute in Bremen, Holstein. — *tauwe* Hannover 1454, *haw* Brschw. chron., *kokentouwe* Magdeburg.

Ohne nebenformen mit  $\hat{o}j$ : *vrouwen vrauwen vröuwen* freuen, *vroude vroide* freude.

Anm. Wie  $\hat{a}j > ey$  § 124, so musste  $\hat{o}j > oy$  ergeben. Es ist bei modernen formen daher nicht immer zu entscheiden, ob sie auf  $\hat{o}j$  oder *ouw* zurückzuführen sind (s. auch den übergang  $w > g$  § 347).

§ 196. Germ. *euw* [as. *euw*, *iuw*: *treuwa triuwi*]. Mnd. *üw* (§ 187)  $< iuw$ ; *ouw*, *ûw*  $< euw$ .

Die formen mit *-ouw* gehören besonders dem westen an.

*breuwid*  $>$  *brûwet*, danach inf. *brûwen*. *breuwan*  $>$  *brûwen* und *brouwen* (*brûn* im modernen Lübeckisch, *breuen* Wiedensahl, *bruwen* *bruggen* im westfälischen). — *treuwa*  $>$  *trouwe*, *triuwi*  $>$  *trûwe*. *trûwe* (*truwe*) ist die allgemein schriftsprachliche form; doch fehlen belege für *trouwe* nicht: *an goden trowen* Bielefeld 1338, *to trouwer hant* Kiel. renteb. 1433 (sonst *truwe*). Kahle (§ 152) findet *ow* in Anhalt selten. Berlin *truwe*, *ou* ist seltene ausnahme. Neger § 141: *trouwe fides*, *getrouwe fidelis*. Ein etymologischer unterschied wird, wie die beispiele zeigen, nicht mehr gemacht. Münsterländ. *truwe* ist aus *trouwe* entwickelt (Schönhoff s. 73). — As. *hreuwan* wird wie *hreuwon* (*hriuwon*) mnd. gewöhnlich durch *rûwen* vertreten. (Den umlaut erweisen *rûen* Gött.-Grubenh., *rûeten*, *rûeten* leichenschmaus, Westf. wb., Schwelm). *rouwen* J. Veghe. — *klûwen* *klowen* knäuel (as. *kleuwin*).

Auch *ûwer* usw. im märkisch-sauerländischen (as. *euwar*) gegenüber gemeinnd. *jûwer* mit akzentverschiebung (§ 206) ist hierher zu stellen.

Anm. 1. Zu *schûwen* *schûwen* vgl. Z. f. d. a. 50, anz. 32 s. 63.

Anm. 2. Sekundär entstandene verbindungen *ew*  $>$  *ouw*: *luwant*, *louwant*  $<$  *lewant*  $<$  *lenwant* grobe leinwand (*lüwant*  $<$  *liwant*). — *lewe*, gewöhnlich *louwe* *lauwe*, vgl. den ortsnamen Lauenburg.

§ 197. *ouw* (*auw*)  $<$  *ûw*. *bûwen* (zur entwicklung des *w* nach *û* s. § 304) und *bouwen* bauen. Die formen mit *ou* bestehen im westfälischen und ofries.-oldenbg., selten in den andern teilen. — *ou* auch im auslaut: *bouperde* (: *rîdeperde*) Brakel 1369, *bouwman* Oldenburger lagerbuch 1428. — Ebenso *vrouwe*  $<$  *vrûwe* (as. *frûa*). Die form *vrouwe* gewann ihre schriftsprachliche bedeutung wohl in der periode der hd. autorität durch zusammentreffen mit der hd. form. Volkssprachlich ist *vrûwe* verbreitet (s. o. zu *bûwen*).

Daneben ist aber die herleitung  $<$  *\*frawjôn-* auch nd. möglich. Das von v. Helten (Beitr. 16, 309) vermisste *\*frôie* könnte in *husfroie*, Hall. schb. s. 56 und sonst einige male, stecken. Neben *vrûwe* *vrouwe* war diese form dem untergang geweiht.

Vgl. *auw* *auwer*  $<$  *ûwer* (§ 196). *jow* *jower*  $<$  *jûwer* Havelberg 1358 H. Ub. 3, nr. 387.

Schreibungen *boywen* bauen, graf v. Regenstein 1329, *vroywe* Mark 1338 stehen wohl nur für *ouw* (: *auw*).

Anm. Die heutigen bremischen formen *fro* frau, *tro* treu, *jo* euch, *roen* reuen, *schoen* scheuen, *kloen* knäuel, *broen* brauen, *boen* bauen (Heymann, Das brem. platt, s. 19) zeigen zusammenfall von *-ouw-* und *-âw-* und erweisen, dass *-âw-* durch die stufe *-ouw-* hindurchgegangen ist.

§ 198. *ôw* > *ouw*: *rouwen* ruhen. — Auf *\*frôwôn* will v. Helten, Beitr. 16, 310, *vrouwe* zurückführen. Siehe aber § 197.

§ 199. Dagegen ist *êw* nicht diphthongiert: *êwich*. Zu *sêo sêwes* > *sê sêes* § 302. Über die mnd. entsprechung von *air-* (*eo io ie*) § 207. Zu *houwen hêw houw* § 434 a. 3.

§ 200. Nicht mit dem alten *ou* zusammengefallen ist der diphthong *au* in den kirchlichen namen *Pauwel Clauwes*. Dieser bleibt *â + w*, *â + uw* und geht in der entwicklung mit *blâ blâwes* (§ 302) zusammen. Nie werden diese laute *ou* geschrieben. Vgl. auch § 191.

§ 201. Im laufe der mnd. periode tritt im wfäl. monophthongierung ein und z. t. übergang des *w* > *gg* oder *g* (§ 347).

§ 202. Die diphthongierung von *ô* (*ô<sup>1</sup> ô<sup>2</sup>* § 159) *ô*, *ê*, die heute auf einem weiten gebiet zu beobachten ist, setzt schon in früher mnd. zeit ein. Mangel an geeigneten zeichen zur darstellung, sowie die traditionelle orthographie (die durch die nordalbingisch-Lübeckischen verhältnisse gestützt war, s. u.) beschränken die bezeichnung der diphthonge in älterer zeit auf wenige beispiele, die aber doch genügen, den vorgang schon für diese periode zu sichern. Häufiger wird die bezeichnung, besonders ostfälisch, seit der zweiten hälfte des 15. jhs.

Seit dem ende des 16. jhs. liegen ausserdem direkte zeugnisse vor. Für das Braunschweigisch-Hildesheimische gebiet bezeugt G. Rollenhagen ende des 16. jhs. diphthongische aussprache des *ê* > *ei* (Nd. Jb. 18, 123), ebenso erwähnt Neocorus Braunschweigisch *braut moine* (: Dithmarsch. *brot möme*. Heute ist die diphthongierung in Dithmarschen ebenfalls eingetreten [Kohbrok § 26—28]). Es ergibt sich schon daraus, dass das gebiet der diphthongierung in mnd. zeit kleiner war als heute.

§ 203. *ê* : *ei*. Schwierig ist die beurteilung des aus *ê* entwickelten diphthongs, da *ei* mehrdeutig ist. Unzweideutig

sind die fälle, in denen das seltene *ei* geschrieben wird. Doch ist wohl auch da, wo diphthongierung von  $\hat{o}$   $\hat{\hat{o}}$  nachweisbar ist, diphthong  $< \hat{e}$  zu erschliessen.

1344 bietet Coesfeld schon die form *zayt* 3. pl. praes. sehen. Die missingschen privaten briefe aus Westfalen 1572 (Nd. Korr. 7, 3) *dai*. So wird auch *hei : he*, *dei : de* z. t. als hochtonig diphthongierte form neben der nebentonigen zu gelten haben, § 117.

Ist *ayndrachtich* (Sündenfall 3010) vielleicht mit hochtonigem *ein* (Gött.-Grubenhag. wb. s. 54) zusammenzubringen? Doch vgl. ebenda 1054 fehlerhaftes *layder* (§ 99).

§ 204.  $\hat{\hat{o}} > eu$ : *achte honre*, *veyr gheuse* 1385, Seibertz 2, 654. *Keutenbruwer*, *demeutlich* Daniel v. Soest.

Als diphthongisch sind auch die häufigen *oi oy*, besonders auch in ofäl. texten des 15. jhs. (§ 47), im allgemeinen zu fassen. Die beurteilung ist erschwert dadurch, dass sich in ostfälischen texten der zeit mit diesem system ein älteres kreuzt, das *oi oy* für nicht umgelautetes  $\hat{o}^1$  verwendet, und dass *oi* auch umgelautetes  $\hat{o}^2$  vertritt (Z. f. d. a. 50, anz. 32, 61). Dass *oi*, soweit umlaut von  $\hat{o}^1$  gemeint ist, *eu*, nicht  $\hat{\hat{o}}$ , bedeutet, ergibt sich aus der auffassung in § 202. 205.

Die schreibung *oi* erklärt sich im anschluss an *stroien* u. a. § 195.

§ 205.  $\hat{o} > ou$ , *au*.

Es ist bei beurteilung dieses übergangs nicht ausser acht zu lassen, dass zeichen wie  $\hat{o}$  mehrdeutig sein können (§ 21), dass in älteren drucken für *ou* auch mit falscher auflösung von  $\hat{o}$  zu rechnen ist, während im westfälischen *ou*, *u* nach *o*, auch längenzeichen sein kann (§ 22). Dagegen wird in jüngeren texten  $\hat{o}$  (doch brandenburgisch, Zerbstisch: *uo*) wohl schon diphthongisch *ou* zu lesen sein.

Ganz eindeutig sind *au*-schreibungen, wie sie im west- und ostfälischen mehrfach begegnen.

I. Westfälisch: *to waukere*, *verwaukert*, *wauker wucher*, *men maut* muss, *ghenauch goud* Dortmund 1390, Ub. 2, 254 ff., *dat bouk tho den Rikesluden* enthält das Dortmunder ausgabenverzeichnis 1380/1491, *raude rute* (mass) in einem güterverzeichnis von Meschede 14. jh., Seibertz, Quellen 1, 417.

II. Ostfälisch: Henning Brandes (Hildesheim, ende des 15. jhs.) schreibt (s. 271) *o*, sein enkel Joachim (ausgang des 16. jhs., s. 264) *ou*: *bouk* usw. — *fraw* früh (: *frô* froh) Duderstadt (Z. f. d. a. 42, 370), *kauher* im Koker. *dau*  $<$  *dô* Gött. liebesbriefe (s. a. 1).

*ou* ist in der zweiten hälfte des 15. jhs. im ostfälischen, doch nicht im elbstfälischen, nicht selten. Vgl. die zeugnisse Rollenhagens und Neocorus' § 202.

III. Im östlichen nordnds. findet sich 1331 (Nowgorod) *ghenauch*. Aus Pommern 1477 führt Tümpel *gauder* an. Es fragt sich aber, ob diese vereinzeltten formen (die Nowgoroder unter westfälischem einfluss?) ausreichen, um die diphthongierung hier schon innerhalb der mnd. zeit zu beweisen. Lauremberg schreibt *o, e* auch in den (nicht rein mecklenb.) bauernszenen, Nd. Jb. 3, 92 ff., und in den von Kohfeldt herausgegebenen mecklenburgischen hochzeitgedichten erscheint *au, ou* nach Seelmann, Nd. Korr. 29, 96 erst im 18. jh. Obwohl zu bemerken ist, dass Babst am schlusse des 18. jhs. ebenfalls *o, e* schreibt, als sicher *au, ai* gesprochen wurde.

An m. 1. Über die schreibung *ou* für  $\hat{o}^2$  vgl. § 166. Auch für dieses *ou* erscheint einige male *au*: *auk* Duderstadt, Korbach 1434; *graufman* Daniel v. Soest s. 365 (heut diphthong *ëö* Holthausen, Soester Mda. § 76); *to haupe, yngelaust* in den Gött. liebesbriefen.

An m. 2. Zur schreibung *hauuden* halten vgl. § 96.

§ 206. Über die diphthonge *ie* (gemeinmnd.  $\hat{e}$ ), *uo, ue* ( $\hat{o}$ ), s. §§ 113 ff. 160.

Sonst waren die as. diphthonge *iu, eu, eo* mnd. >  $\hat{u}$  (§ 187) resp.  $\hat{e}$  (§ 110 ff.) geworden.

Durch akzentverschiebung wurde *eo, eu* schon vor der mnd. zeit zu *jo, je; ju* in *jüwer* euer (§ 196), zugleich unter einfluß des nominativs *gy*, siehe as. *giu. jeder, jüdder* euter (as. *geder*) < germ. *\*eudr-*, im ablaut mit as. *úder*.

§ 207. Eine besondere entwicklung ist für *eo, io, je* „immer“ zu beobachten.

1. *eo, io* >  $\hat{e}$  (§ 111) anscheinend besonders nach konsonant (*n*): *nê* nie, *nêmant* (gestützt durch mischung mit *nên man* > *nêman*), danach zuweilen *êmant* jemand. Kürzung des *eo, io* vor doppelkonsonant s. § 68. 176.

2. *io, ie* mit ton auf dem *i-* > *iə* geschrieben *y, i* § 23. 133. *yder ymant ywerlde yslik*; diesen schliesst sich an *ynich (ienich)* § 411. Die schreibung *yo, ye* erhält sich oft in dem distributiven *yo je*, mit *y* wechselnd = *io, iə*. Zu *iə, iəmant* wird *niə, niəmant, nimant* gebildet.

3. *io* mit akzentversetzung > *ió*. *gio* schon Hel. M. C. (Holthausen § 108, a. 2). Diese ist deutlich da, wo *j* oder *g* für *i* geschrieben wird:

*giümmer, jümmer* < *iomêr*; *güslík*, auch *gy*: *also ik unde myne vorfaren dat gy vrigest beseten hebben* (Preetzer ukden. 1383. 1420). *wat se godes gi gedaden* (Kreuzigung 862). Auch die schreibung *jee* ist belegt, z. b. Chron. d. d. St. 24, 94, Soest.

Auslautend ist *jô, jo* (neben *je*) z. t. erhalten, z. t. > *jû, ju*, das besonders oft in ostfälischen texten vorkommt, *jô* ist aber die weiter verbreitete schriftsprachliche form. *ju* auch in zusammensetzungen, *juwelk, jutto* (§ 233).

Anm. 1. Zur schreibung *ihe-* s. § 349, *ihewelik* Kiel 1377.

Anm. 2. Über die entwicklung von *ü* in *jümmer* s. § 176. Ebenso *iosôhwilik* > *güslík*. *nüwerlde* < *nüwerlde* nach § 196 a. 1. *nû* neben *nî nê* ist wohl aus solchen formen, *nümmant* (korrelativbildungen zu *jümmer*), *nüwerlde* usw., abstrahiert.

## B. Die vokale der ableitungssilben.

§ 208. Infolge der gewöhnlich nebentonigen oder tonlosen stellung entwickeln sich die vokale der ableitungssilben verschieden von denen der hauptsilben. Wie weit für einzelne gebiete des nd. besondere akzentwirkungen in betracht kommen, bedarf der einzeluntersuchungen. Wir weisen hier nur auf einige in der schriftsprache deutliche veränderungen, die aus den tonverhältnissen zu erklären sind.

§ 209. Starker tonunterschied zwischen der haupt- und der folgenden tonlosen silbe war aus der entwicklung der zerdehnung zu erschliessen.

§ 210. Der hauptton liegt im einfachen wort auf der wurzelsilbe. In nominalzusammensetzungen liegt der ton auf der ersten silbe ausser bei der vorsilbe *ge-*, § 221. Die vorsilbe *un-* scheint verschieden gebraucht zu sein. Betonungsverschiebungen, zu denen das norddeutsche gegenwärtig neigt (Behaghel, Grundr.<sup>3</sup> § 116, Seelmann, Nd. Korr. 4, 20. 78; Wilmanns 1<sup>3</sup>, 443), lassen sich in den komposita (s. auch § 213) z. t. durch die behandlung der konsonanten erschliessen, *vértinachten*: *winnächten*, wenn die angeführten beobachtungen weitere geltung haben, § 233. 234. In verbalzusammensetzungen